

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 11

Rubrik: Vereins-Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

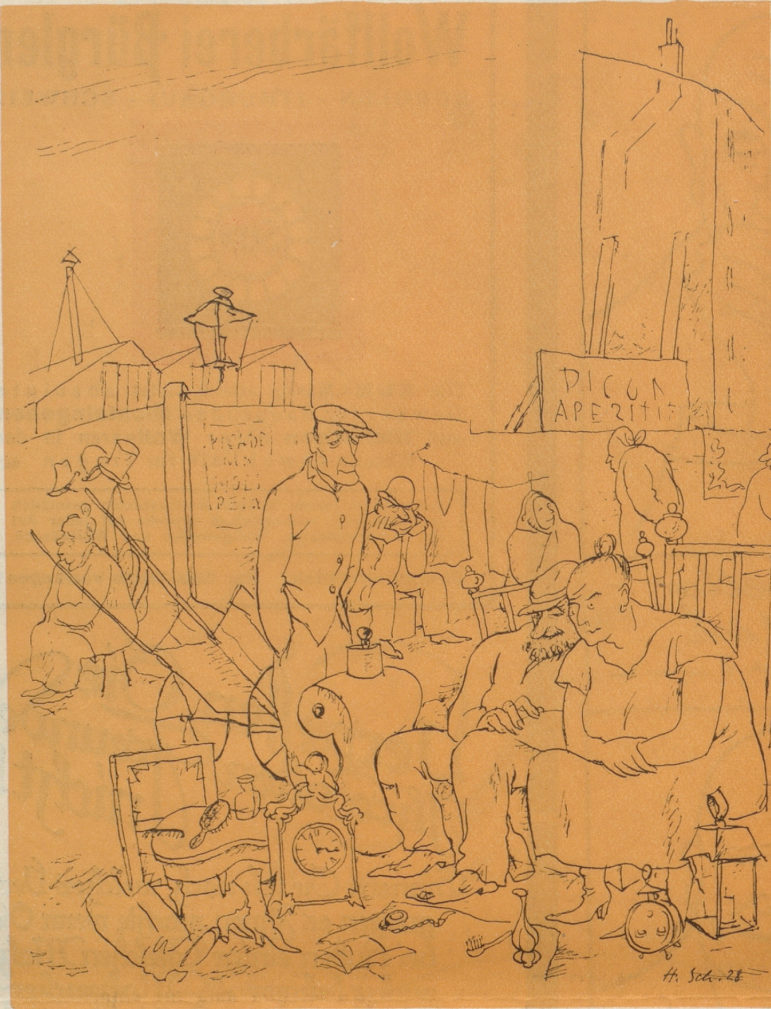
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom „Marchée au Puces“ aus Paris

Vereins-Nachrichten

III.

Tübilaums-Fahnenweihe des Doppelquartetts vom Hausorchester des Militärschützenvereins „Vaterlandnurdır“.

Es gereicht Ihrem Berichterstatter immer zu einer besonderen Freude, wenn er Gelegenheit hat, wieder einmal seine begeisterte Feder in den Dienst eines wirklichen Verdienstes stellen zu dürfen. Und wenn die Parzeln die Fäden zusammenknüpfen und gleichsam möchte man sagen Doppelhochzeit machen, so will die Begeisterung ausschäumen und fast überfließen in den Teich des Wonnetaumels.

So kamen gestern die Wägsfen und Besten aus Nah und Fern zusammen, galt es doch wohlverdiente Ehrung zu zollen und erhebendsten Stunden beglückender Lebensfreudigkeit beizuwohnen. Wochen voraus konnten ahnungsvollere Gemüther merken, daß etwas los sei; es wurde geprobt und ausprobiert, gemalen und la-

tiert und emsiges Leben erfüllte das goldene Schäfchen bis unters Dach hinauf. Manch müder Wanderer konnte in später Abendstunde bei seiner Heimkehr noch Lampenschimmer hinter den Vorhängen wahrnehmen, wo verantwortungsvollen Spitzen der Gesellschaft über ihren kommenden Problemen kummervoll brüteten. Dann wurde es Ereignis: das Doppelquartett des Hausorchesters vom Militärschützenverein „Vaterlandburdr“ hat zum frohen Fest geladen. Es galt einerseits den fünfjährigen ununterbrochenen Bestand zu feiern und zugleich das künftige Wahr- und Feldzeichen gebührendermaßen einzuweihen. Welch kolossaler Beliebtheit sich das Doppelquartett vom Hausorchester des Militärschützenvereins allseits erfreut, konnte man leicht ermes sen, indem nicht einmal alle Delegationsnieren den angemessenen Platz fanden! Die Presse reffete sich und erkämpfte ein lehtes Plätzchen hinter dem Buffet und sie hatte es wahrlich nicht zu bereuen. Alles war beängstigend voll, als der eigent liche Tagespräsident Herr Gemeindeam mann Johann Jakob Reich, ganz unvor bereitet, wie er sich hatte, zum wuchtigen Willkomm ausholte. Seine gedankentiefen Worte wurden nur von wenigen verstan den, aber herzlich und dankbar applau diert. Herr Bäcker- und Conditoremeister Emil Hirsch ergriff dann in feierlicher

Lauflosigkeit das Wort als Präsident des Hausorchesters vom Militärschützenverein und lobte die lieben Kameraden vom Doppelquartett des Hausorchesters, welche neben den Pflichten der Orchesterproben, welche allerdings nicht alle zur Zufriedenheit immer besucht hätten, die eifrigen Kameraden, welche neben den schweren Berufsarbeiten abends noch Zeit fänden, sich dem Fortschritt und der Geselligkeit untereinander zu widmen und die Fahnenweihe sei heute ein Zeichen dafür, daß sie ihre Existenzberechtigung nachgewiesen haben. Edle Freundschaft in der Pflege alles Schönen, wie es auch der Gesang vermöge, führe schließlich zum Ziele des großen Mutter-Vereins, des Militärschützenvereins „Vaterlandnurdir“, dem sie alle angehören in einer gemeinsamen Familie zum Schutze des Vaterlandes und zum Besuch der obligatorischen Schützenfeste. Wehe dem Feinde, welcher unsere alten Freiheiten antastet; solange der Alpenwall noch senkrecht dasteht, wird sich jeder am Alpenglühen die Finger schon verbrennen. Da weht unser Banner flatternd im Wind und so auch heute, wie man es bald zu sehen bekommen werde, ohne etwas zuviel gesagt zu haben.“ Nicht mehr endenwollender Beifall dröhnte in die stille Nacht hinaus. Dann aber stieg wiederum Herr Gemeindeamann Johann Jakob Reich auf die Rednertribüne und sprach nun als Präsident des Militärschützenvereins „Vaterlandnurdir“ seine Glückwünsche an das bewährte Doppelquartett des Hausorchesters. Er empfindet direkt Stolz in der Brust in einer so vielseitigen und illustrierten Gesellschaft sprechen zu dürfen. Aber die gewohnten und heimeligen Gesichter seiner treuen Schützenbrüder jagen ihm deutlich genug, daß sie zusammengehören wollen, bis ans Ende und die neue Fahne des Doppelquartetts vom Hausorchester des Militärschützenvereins werde den Gedanken des Gemeindefinns schon hinausragen in alle Welt.

Plötzlich rollte der Vorhang auseinander. In rotblaugrünem Licht stand die sitzende Helvetia und schwenkte die neue Fahne herum über die Häupter von 22 weißen Kindern, welche die Kanfane verjinnbildeten und Blumen auseinander streuten. Das war Stimmung! Da konnte wiederummalmehr kein Auge trocken bleiben. Nur einer konnte in so weisevoller Stunde das rechte Wort finden, es war der Schmied Johannes Fürchtegott-Eber, Präsident der Patensektion, der Männerturnerriege des sozialen Handelsreisendenveloclubs. Er entnahm die Fahne den Händen der Helvetia von Fräulein Clotilde Bohnenblust, Coiffeuse in der hinteren Marktgasse, die schon wiederholt im dramatischen Zirkel des Frauen- und Töchterenchores Alpenrösli ihr Können und ihre geeignete Figur in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt hatte, und er hob sie hoch in die Lust und schwenkte sie in freudiger Begeisterung umher; dann

Eine Bernerplatte
isst man in **BERN** nur in der
Schmiedstube
GROSS-RESTAURANT
Zeughausgasse 7 Marktgasse 12

**City-Hotel
Excelsior**

Zürich
Bahnhofstr./Sihlstr.

übergab er sie flatternd dem ersten Vor-sitzenden des Doppelquartetts vom Haus-orchester des Militärschützenvereins mit den Worten des Dichters: „Wenn du eine Rosa siehst, sag ich laß sie grünen. Singe wem Gesang gegeben ist, die andern sollen schätzen!“ Und nun das Banner selbst: es ist eigentlich ein Werk der Heimat ge-worden. Die Idee stammt vom Herrn Leh- rer, hinten vom Herrn Gemeindeam- mann selber, der ausdrücklich etwas he- matisches zur freien Wahl des Vorstandes verlangte. So wurde ausschließlich auf der Vorderseite das Vaterland im Ge- samten zur Ehre herbeigezogen, indem das weiße Kreuz im roten Feld umgeben ist von heimischer Industrie in Form von Entre-deux, senkrecht und wagrecht, gestif- tet von der Schiffli A.-G. Lustenau. Da- neben steht rechts davon das Portrait mit Gewehr des Präsidenten vom Militärschützenverein und links etwas zurück das- jenige vom Präsidenten des Hausorch- esters vom Militärschützenverein mit einem Notenblatt im Hintergrund. In sinniger Weise ist so alles vereinigt, was unbe- dingt drauf sein mußte. Ringsherum ist die gedrängte Inschrift angebracht: „Erfte Fahne des Doppelquartetts (gegründet 1925), des Hausorchesters (gegründet 1922), vom Militärschützenverein „Vater- landnurdur“ (gegründet in schwerer Zeit des Vaterlandes 1918) Steinwil und Um- gebung, gestiftet von Gönnern und Freunden.“ Auf der andern Seite ist die engere Heimat dargestellt nach einer be- sonderen Photographie des Städtchens und im Vordergrund steht die neuerbaute Scheune des Herrn Gemeindeamanns und Präsidenten vom Militärschützenve- rein „Vaterlandnurdur“, aus der heute ein reicher Born geflossen ist nicht nur in Form eines erklecklichen Beitrages finan- zieller Natur an die Städtkosten der Scheune selber in Lustenau, sondern auch ein großer gastronomischer Segen, indem er ein ganzes Kalb stiftete, das in der Küche bereits seiner näheren Bestimmung entgegen sieht. Im Hintergrund erstrahlt das Alpenglühn, welches bereits in einer Rede angetönt wurde und vorn rechts steht auf einem umgehauenen Baum- stumpf der Herr Dirigent des Doppelquar- tetts vom Hausorchester des Militärschützenvereins, die Sängerlyra in seinen beiden Händen.

Ehre folchem Gemeindefinn, der so was fertig bringt!

Das Hausorchester vom Militärschützen- verein wollte das Seinige auch beitragen zum guten Gelingen des Festes und spielte frisch und munter eine Jubel- ouverture herunter. Herr Carl Bünzeler zupfte launige Lautenlieder zur Gitarre. Das Doppelquartett konnte leider nichts vortragen, weil seine Mitglieder mit den Vorbereitungen zum Fest vollauf beschäf- tigt gewesen waren; aber es war sehr ge- müthlich, auch wenn nicht immer gesungen wird und man hat ja Gelegenheiten genug, diese auserwählten Stimmen andernorts gebührend zu Gehör zu bekommen.

Dem festgebenden Doppelquartett des Hausorchesters vom Militärschützenverein „Vaterlandnurdur“ sagen wir aber herz- lichen Dank für all das Genossene und ru- fen ihm ein kräftiges ad multos annos entgegen. Heil!

618

Neben mir, in einem St. Galler Restaurant:

Zwei Frauen, wohlgepflegte, und ein Herr, ebenfalls. Der Herr sagte ganz rich- tig: „Ich war gestern in Rorschach im Café Müller, da ist eine reizende Dekoration, Schubert, Dreimäderlhaus, Wirtin und Serviertöchterchen in historischen Kleidern.“ „Ah, Biedermann!“ sagte eine der Frauen.

Uebrigens, ich war auch im Café Mül- ler. Es ist wirklich nett mit der De- koration. Mit meinem Freund und seiner Familie war ich dort. Seine Tochter in- teressiert sich zur Zeit schrecklich für Po- pos. Allen Dingen forschst sie nach dem Popo. Was wollen Sie? Komplex!

Dreijährig ist die Tochter. Es ist höch- ste Zeit, daß ich es Ihnen sage. Bufeli heißt sie.

Die Decke der Finsternis ist zu einem Abendhimmel umgestaltet, ein transpa- renter Mond schwebt am Himmel, von hinten beleuchtet. Dem Bufeli sein Vater zeigt dem Bufeli das ganze Schubert- haus, es nimmt mit Begeisterung den Mond wahr, erkennt rasch und laut Müli, Näsi, Neugeli. Ruft aber dann mit lebhafter Enttäuschung: „Möcht i no Fiedeli aluege!“

Schubert ist zweimal an die Wand ge- malt. Er lächelt beidemale gültig. Der Biederreimer.

28

Erfrischungsraum
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836
Thee / Chocolate

Lieber Rebelspalter!

Ich gestatte mir, Dir ein kleines Inter- mezzo zu unterbreiten:

Sitze ich da im Zuge Luzern-Chiasso. Im Abteil mir gegenüber vier junge Männer.

Der eine liest eine S. B. B.-Revue, die einen Artikel enthält, worin gesagt wird, daß die neuanzustellenden Kondukteure mehrere Sprachen können müssen.

Kopfschütteln.

Der erste: „Werde den Kerl mal auf die Probe stellen“. Als der Kondukteur erscheint, fragt er ihn etwas in miesem Englisch, worauf er prompt Antwort er- hält. Gelächter: „Siehste Fritz, nu biste ringelatscht“. Der Zweite: „Hat nichts zu sagen, werde mal seinen französischen Kenntnissen auf die Spur jehen.“

Gleicher Erfolg und Kopfschütteln. Nun kommt der Dritte mit Italienisch. Prompte Antwort des Kondukteurs. — „Det is ja unglaublich, der Kerl is ja heller als wir!“

*

Beppi

In einer Wirtschaft im Appenzellischen kam man auf den General Boulanger zu sprechen. Einer sprach das Wort fortwäh- rend falsch aus, worauf ihn sein Tischge- nosse aufmerksam machte: „Mä fäat nöd Bulanger, mä fät „Bulangscheh“. „So“ meinte der Korrigierte: „Du strohls Narr, me fät weleweg du „Handlangscheh!“



Mein Onkel, der Nationalrat

Mein Onkel, der Nationalrat, liebt auf der weiten Welt nichts so sehr wie Wort- spiele. An solchen Spitzfindigkeiten hat er geradezu den Narren gefressen. Wie diese Schwäche in ihn kam, ist mir ein Rätsel; im Blute liegt sie uns sicherlich nicht. Aber freilich, er gehört seit einem Jahr- zehnt der obersten Landesbehörde an, und da ist es vielleicht kein Wunder...

Item — eines Tages nimmt er mich beim Arm und sagt: „Lieber Nefte, du bist nun also unter die Schriftsteller ge- gangen. Schlimm genug! Aber — so nimm dich wenigstens in acht, daß du nie ein Schriftsteller wirst!“

Sprach's und lachte toll heraus.

„Lieber Onkel“, sagte ich, „soll das ein Witz sein?“

„Oh — und was für einer!“

„Er ist aber mindestens hundertjährig.“

„Gut, brummte er, „so bring du einen besseren!“

Ich fann ein Weilchen vor mich hin.

„Es gibt in unserm lieben Schweizer- land herum allerlei staatliche Einrichtun- gen“, sagte ich. „Zum Beispiel: Waisen- häuser; und wer darin groß wird, den nennt man einen Waisenhausler.“

„Nun — was ist da besonderes dabei?“

„Geduld! — Ganz so gibt es also auch Armenhäuser, Narrenhäuser, Zucht- häuser und ... und ... Bitte, hilf mir doch auf die Spur!“

„Ja, es gibt also Waisenhäuser, Ar- menhäuser, Narrenhäuser, Zuchthäus- ler und ...“ Hier stockte er.

„Und — Bundeshäuser“, sagte ich.

Mosetto

Models Sarsaparill
schmeckt gut und reinigt das Blut.
Zur besseren Unterscheidung von Nachahmungen trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den ge- schützten Namen

9 Fr. die Flasche. 5 Fr. die 1/2 Flasche.

Modelia
Als heilsame Blutreinigungskur

verlangen Sie also **Modelia** in den Apotheken

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
GENEVE — Rue du Mont-Blanc, 9